

F R E I E A U S S P R A C H E

Alfred Weintraub:

Judenfrage und sozialistische Parteien

Ein Versuch

Getreu ihrem Grundsatz: Auszusprechen, was ist!, muß die Sozialdemokratie auch zu einer Frage Stellung nehmen, die sie eigentlich schon längst in positiver Weise beantwortet hat, zu einem Problem, das angesichts der Sturzwelle eines neuen, sich revolutionär gebärdenden Nationalismus wieder akut geworden ist. Gerade in dieser Krisenzeit, die das selbständige Denkvermögen der großen Masse schwächt, wäre ein leisetretisches Umgehen der Judenfrage ebenso gefährlich wie grundlos, da ja der wissenschaftliche Sozialismus dem Problem just jene Aufmerksamkeit geschenkt hat, die es neben anderen, für das Proletariat lebenswichtigeren Aufgaben verdient.

Es ist bekannt, daß bereits der junge Marx in einer Polemik gegen ein Buch Bruno Bauers über die Judenemanzipation die Richtlinien für eine materialistische Behandlung der Frage gegeben hat: die Lösung sei weder vom religiösen noch vom rein staatsbürgerlichen Standpunkt aus zu betrachten, sondern einzig von der ökonomischen Grundlage aus: „Sobald es der Gesellschaft gelingt, das empirische Wesen des Judentums, den Schacher und seine Voraussetzungen aufzuheben, ist der Jude unmöglich geworden, weil sein Bewußtsein keinen Gegenstand mehr hat, weil die subjektive Basis des Judentums vermenschlicht, weil der Konflikt der individuellen und sinnlichen Existenz mit der Gattungsexistenz des Menschen aufgehoben ist.“ Mit anderen Worten: mit einer neuen Gesellschaftsordnung, die den Juden nicht mehr auf das Wucherergeschäft, auf Trödler- und Hausierhandel beschränkt (dieses privilegium odiosum galt noch bis in die Gegenwart hinein für Osteuropa), wird auch der Jude als „besondere Erscheinung“ verschwunden sein, zugleich aber ein neues Leben beginnen können.

Den Gedanken, den Marx in seiner Broschüre bloß angedeutet hatte, nehmen die Späteren auf und bauen ihn aus. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, daß die Lehrmeister des Marxismus auf der einen Seite Kautsky, auf der anderen Lenin den Forderungen der Antisemiten ziemlich nahe kommen — freilich auf eine andere Weise und mit einer anderen Absicht: Mit der kapitalistischen Gesellschaftsordnung soll auch das Judentum als reaktionäre „Kaste“ verschwinden, als Symptom, als Produkt dieser Ordnung. So daß Ludwig Gumplowicz, der in den achtziger Jahren die Parole des „Rassenkampfes“ ausgegeben hatte, den Juden nicht mehr den Vorwurf machen könnte, sie verstünden es „im großen und ganzen noch heute nicht“, unterzugehen...

Es ist bemerkenswert, daß der französische Historiker Ernest Renan die wichtigste Erkenntnis der sozialistischen Rassenwissenschaft: daß unter einer Menschenrasse eine Menschengruppe zu verstehen sei, die durch den sozialen Erwerb und den Besitz einer Summe von erblichen körperlichen Merkmalen verbunden und von anderen derartigen Gruppen verschieden ist, vorweggenommen hatte, als er den bedeutenden Satz geschrieben: „Die besonderen Züge der Juden und ihre Lebensordnung sind viel mehr das Ergebnis der sozialen Bedingungen, die jahrelang auf sie eingewirkt hatten, als eine Rassenerscheinung.“

Dieses Ergebnis müssen wir festhalten, an dieser Stelle einhacken — im übrigen mit dem Hinweis auf die vortreffliche „Volkstümliche Rassenkunde“ von Hugo Iltis, die das Rassenproblem eingehend behandelt. Der Sozialismus will die Judenfrage lösen, indem er die Juden (es wird immer die Masse, nicht der einzelne großbürgerliche Jude gemeint) von ihren ungünstigen Erwerbsbedingungen befreien will — in der Sowjetunion macht die „Proletarisierung“, die Schaffung werktätiger Juden, gute Fortschritte, sowohl auf industriellem wie auf landwirtschaftlichem Gebiete. Dabei muß die Preisgabe jener Wirtschaftszweige, die man als „jüdisch“ bezeichnet, durchaus nicht verbunden sein mit der Preisgabe der jüdischen Kultur — von der man allerdings in Westeuropa ebenso wenig reden kann, wie in Nordamerika.

Wer also, im Gegensatz zu den rassistischen Theoretikern, die Unbedingtheit der Rassen verwirft und eine kollektive Lösung der Judenfrage erstrebt, der muß mit einigem Nachdenken zu derselben Lösung kommen wie Karl Kautsky: „Sicher bedeutet die Befreiung des Judentums um so eher seine Auflösung, je gründlicher sie vollzogen wird.“ Schon damals (1914) war er davon überzeugt, daß der Schwerpunkt der Judenfrage in Rußland liege, daß mit dem Aufhören der Emigration die Assimilation in Westeuropa unendlich beschleunigt würde. „Die Juden“, so resümiert er in seiner Schrift über Rasse und Judentum, „sind ein eminent revolutionärer Faktor geworden, das

Judentum drängender im Bewußtsein. Wir sind nicht existiert. J selbst.“

Diesen the... Es seien da... gen des w... semitismus, gegnet wer... Parteitag c... Resolution:

„Der Ant... durch die... wicklung... Ursache i... eine in de... unbequem... Dieser sei... lichen wi... stehen, da... zugsweise... Der einse... erfolglos... sondern e... Untergang... Feind des... Ziel hat, c... sozialistis... bereitet v... Staats- u... gegen ein... Die Sozial... Gesellscha... ihren Will... Kapitaliste... kommen i... haupt ihr... Elend bef...

Diese Mani... gende Dekr... rischem Int... Wirtschafts...

„In der F... bestimmur... Unterdrück... unsere Fe... ist unsinnl... Der Rat c... verderblic... Volk des... Nationale... der Werk...

Übrigens ha... um die Jah... Zwist, der s... Arbeiterpar... sierte, hat... S. A. I. unte... den die Str...

Der... glieder... die... schaf... einba...

Judentum aber ein reaktionärer. Es ist ein Bleigewicht am Fuße der vorwärtsdrängenden Juden selbst; einer der letzten Überreste aus dem feudalen Ghetto, das sich im Bewußtsein noch behauptet, nachdem das greifbare Ghetto schon verschwunden ist. Wir sind nicht völlig aus dem Mittelalter heraus, solange das Judentum noch unter uns existiert. Je eher es verschwindet, desto besser für die Gesellschaft und die Juden selbst.“

Diesen theoretischen Erwägungen folgt auch die Praxis der sozialistischen Parteien. Es seien daher, bevor wir das Fazit ziehen, wenigstens auszugsweise jene Kundgebungen des welterneuenden Geistes mitgeteilt, mit denen in den Hauptländern des Antisemitismus, in Deutschland und in Rußland, dieser Massenpsychose wirkungsvoll begegnet werden sollte. So die von August Bebel ausgearbeitete und auf dem Kölner Parteitag der deutschen Sozialdemokratie von 1893 ohne Diskussion angenommene Resolution:

„Der Antisemitismus entspringt der Mißstimmung gewisser bürgerlicher Schichten, die sich durch die kapitalistische Entwicklung bedrückt finden und zum großen Teil durch diese Entwicklung dem wirtschaftlichen Untergang geweiht sind, aber in Verkennung der eigentlichen Ursache ihrer Lage den Kampf nicht gegen das kapitalistische Wirtschaftssystem, sondern gegen eine in demselben hervortretende Erscheinung richten, die ihnen im Konkurrenzkampf besonders unbequem wird, gegen das jüdische Ausbeutertum.

Dieser sein Ursprung zwingt den Antisemitismus zu Forderungen, die ebenso mit den wirtschaftlichen wie politischen Entwicklungsgesetzen der bürgerlichen Gesellschaft in Widerspruch stehen, das heißt, reaktionär sind. Daher auch die Unterstützung, die der Antisemitismus vorzugsweise bei Junkern und Pfaffen findet.

Der einseitige Kampf des Antisemitismus gegen das jüdische Ausbeutertum muß notwendig erfolglos sein, weil die Ausbeutung der Menschen durch Menschen keine speziell jüdische, sondern eine der bürgerlichen Gesellschaft eigentümliche Erwerbsform ist, die erst mit dem Untergang der bürgerlichen Gesellschaft endigt. Da nun die Sozialdemokratie der entschiedenste Feind des Kapitalismus ist, einerlei, ob Juden oder Christen seine Träger sind, und da sie das Ziel hat, die bürgerliche Gesellschaft zu beseitigen, indem sie die Umwandlung derselben in die sozialistische herbeiführt, wodurch aller Herrschaft des Menschen über den Menschen ein Ende bereitet wird, lehnt die Sozialdemokratie es ab, ihre Kräfte im Kampf gegen die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung durch falsche und dadurch wirkungslos werdende Kämpfe gegen eine Erscheinung zu zersplittern, die mit der bürgerlichen Gesellschaft steht und fällt.

Die Sozialdemokratie bekämpft den Antisemitismus als eine gegen die natürliche Entwicklung der Gesellschaft gerichtete Bewegung, welche jedoch trotz ihres reaktionären Charakters und wider ihren Willen schließlich revolutionär wirkt, weil die von dem Antisemitismus gegen die jüdischen Kapitalisten aufgehetzten kleinbürgerlichen und kleinbäuerlichen Schichten zu der Erkenntnis kommen müssen, daß nicht bloß der jüdische Kapitalist, sondern die Kapitalistenklasse überhaupt ihr Feind ist, und daß nur die Verwirklichung des Sozialismus sie aus ihrem sozialen Elend befreien kann.“

Diese Manifestation ist auch heute noch nicht veraltet — leider! Hingegen ist das folgende Dekret des Rates der Volkskommissäre aus dem Jahre 1918 nur mehr von historischem Interesse, da mit der bereits erwähnten Überführung der Juden in die neue Wirtschaftsordnung der Antisemitismus in Rußland fast zur Gänze ausgerottet scheint:

„In der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik, wo das Prinzip der Selbstbestimmung der werktätigen Massen aller Nationen verkündet worden ist, ist für nationale Unterdrückung kein Platz. Die jüdischen Bourgeois sind nicht als Juden, sondern als Bourgeois unsere Feinde. Der jüdische Arbeiter ist unser Bruder. Jedwede Hetze gegen irgendeine Nation ist unsinnig und schändlich.

Der Rat der Volkskommissäre erklärt die antisemitische Bewegung und die Judenpogrome als verderblich für die Sache der Revolution der Arbeiter und Bauern und fordert das werktätige Volk des sozialistischen Rußland auf, gegen dieses Übel mit allen Mitteln zu kämpfen.

Nationale Feindseligkeit schwächt die Reihen unserer Revolution, zerstört die Einheitsfront der Werktätigen ohne Unterschied der Nationalität und hilft nur unseren Feinden.“

Übrigens hat die Sozialdemokratie zeitweilig einen anderen Feind zu bekämpfen: den um die Jahrhundertwende mächtig erstarkten jüdischen Nationalismus. Der Zwist, der sogar innerhalb der Partei tobte und zur Folge hatte, daß eine eigene jüdische Arbeiterpartei, der „Bund“, aus der polnischen Sozialdemokratie sich herauskristallisierte, hat höchstens historisches Interesse, da der „Bund“ sich vor zwei Jahren der S. A. I. unterworfen und wieder angeschlossen hat — erwähnt sei bloß der Widerhall, den die Strömung im sozialistischen Schrifttum gefunden hat. Für eine jüdische Nation

Der Vorstand der Sozialistischen Studentenschaft Österreichs macht die Mitglieder darauf aufmerksam, daß die Zugehörigkeit zu studentischen Verbänden, die auf rassistischer Grundlage aufgebaut sind, wie „Deutsche Studentenschaft“, „Judäa“, „Verband zionistisch-sozialistischer Studenten“ usw., unvereinbar ist mit der Zugehörigkeit zur S. St. Ö.

mit eigener Sprache und Kultur hatte sich unter anderen Nathan Birnbaum ausgesprochen (Matthias Acher: Das Stiefkind der Sozialdemokratie), hingegen hatten Otto Bauer (in einem Kapitel der „Nationalitätenfrage“) und Uljanow-Lenin gegen den nationalen Separatismus heftig und erfolgreich protestiert.

Selbstverständlich lehnt die Partei den Zionismus als kleinbürgerliche Bewegung ab, mögen auch manche Zionisten ihn als im Grunde genommen sozialistisch hinstellen, so Max Brod („Sozialismus im Zionismus“) — über seine reaktionäre Tendenz darf die Tatsache nicht hinwegtäuschen, daß auch proletarische Schichten ihm sich angeschlossen haben (ein Gegenstück zum Zionismus findet man — bei aller Verschiedenheit im einzelnen — im Nationalsozialismus: nach Glauben und Hoffnung der Revisionisten wird an jüdischem Wesen einst die Welt genesen).

Freilich, mit dem Überhandnehmen der proletarischen Elemente in Palästina mußte auch die Zweite Internationale ihre Stellung teilweise ändern (Rußland, das für seine Juden besondere Ansiedlungsmöglichkeiten geschaffen hat, darüber uns Otto Heller in seinem „Untergang des Judentums“ berichtet, lehnt nach wie vor auch den rein proletarischen Zionismus glattweg ab). Immerhin bedeutet die neue Resolution der S. A. I. von 1930 nur ein Kompromiß, einen Versuch:

„Ohne über die Bedeutung und die Aussichten der Verwirklichung der zionistischen Bestrebungen in Palästina, über die die Meinung innerhalb der Sozialistischen Arbeiter-Internationale geteilt ist, in diesem Moment ein Urteil abzugeben, stellt die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale fest, daß die jüdischen Arbeiter, die nach Palästina eingewandert sind, vor den gleichen Aufgaben des Klassenkampfes stehen, wie die Arbeiter aller anderen Länder, und daß sie daher auch auf die gleiche Solidarität Anrecht haben wie alle anderen Teile des internationalen Proletariats.“

Wobei das gemeinsame Klasseninteresse mit den arabischen Arbeitern in Palästina besonders betont wird.

Was ergibt sich daraus für den Juden? Für den Westjuden als einzige Möglichkeit die Assimilation, die so rasch und so vollständig als möglich geschehen muß, und sich nicht durch die neue Welle des Antisemitismus behindern lassen darf. Freilich werden sich hier zwei Möglichkeiten folgerichtig ergeben müssen: dem Juden steht es frei sich dem Bürgertum oder dem Proletariat anzugleichen — soweit sie nicht rein ökonomisch nach links oder nach rechts gewiesen werden, was freilich weniger häufig der Fall ist, da gerade bei den westeuropäischen Juden die Grenzsichten die größtmögliche Rolle spielen. Somit bleibt ihnen die Wahl frei zwischen Kapitalismus und Sozialismus, zwischen einer untergehenden und einer aufgehenden Welt. Vielleicht ist es der Furcht vor dieser strengen Alternative zuzuschreiben, daß immer noch viele sich zur Utopie des Zionismus flüchten.

Aber ebenso wichtig ist es für den Westjuden, zu wissen, daß diese Assimilation nur dann erreicht werden kann, wenn er in unbarmherziger Selbstkritik seine lieben alten Fehler und Schwächen auszumerzen sucht, wenn er (das gilt namentlich für den Juden als Sozialisten) sich aller Vorurteile und Überheblichkeiten seines Volkes (seiner „Kaste“) begibt.

Damit soll aber nicht dem verderblichen jüdischen Selbsthaß das Wort gesprochen werden, der auch die Problematik mancher großer Denker des Sozialismus (Ferdinand Lassalle!) verschärft hat. Das private Deutsch-Sein-Wollen zum Beispiel trägt ebenso wenig zum Verschwinden Shylocks bei, wie einst, im liberalistischen Zeitalter, die Taufe: es zeitigt höchstens solche Torheiten wie die des „Verbandes deutschnationaler Juden“, die so weit gehen, gemeinsam mit den Hakenkreuzlern von einer „ostjüdischen Gefahr“ zu sprechen. Dies ist ebenso albern und reaktionär wie auf der anderen Seite der jüdische Faschismus, der den deutschen auf jüdische Verhältnisse überträgt — übrigens in den Reihen der Zionisten wenig Anklang findet.

Der jüdische Weg im Westen ist vielmehr vorgezeichnet als der Weg einer schrittweisen Assimilation (die nicht verwechselt werden darf mit einer Identifikation, mit einer Verschmelzung, der vorläufig noch nicht das Wort geredet werden kann). Im nichtsozialistischen Osten hingegen mit seinem noch unentwickelten Proletariat und seinen jüdischen Massen ist die Lösung der Judenfrage bedeutend schwieriger. Für diese Volksteile müßte die Möglichkeit zur Ansiedlung im großen Stile gegeben sein, wie sie das kleine Palästina durchaus nicht bietet.

Auf jeden Fall aber werden sich die Juden zu entscheiden haben für das Proletariat oder für das Bürgertum. Der jüdische Kapitalist ist der Feind — daran ändert nichts die Tatsache, daß angeblich beide unterschiedlos vom deutschen (oder ungarischen) Nationalismus verfolgt werden: der deutsche Proletarier ist der Bundesgenosse, der Freund. Denn es ist sehr wahrscheinlich, daß der erwachte Nationalist, sobald er seinen klassenkämpferischen Charakter erkannt haben wird, gemeinsam mit dem jüdischen Kapitalisten gegen den jüdischen Proletarier kämpfen wird — Beispiele dafür

gibt es nicht.
Hundert
In diesem
der Sozial
Arbeiterkla
Nicht ein
Reaktion c
ideologisch
beiterschaft
reichen Ju
Sozialisiert
habe gege
schewismu
mit dem S
einet neuer
nationalen
heute zehn
Proleta
Der Klas

B Ü

Vierter internat

Berichte
Verlag des
Ein stattliche
Weltparlame
gangen und
geblieben: c
kratie und c
Sechshunder
naler und sc
dem Sozial
Aber der Be
reiche Arbei
offizielle Da
daß die Inte
damals, als
So gibt uns
wertvolle Au
zelnen Länd
eines Industr
sind. Ein Pro
der Lösung:
stande?
Dafür sind b
den wir aus
werde die In

Werbea

Der I. Österr
samlerverein
der „Stafa“
straße 120, in
10. Oktober 1
stellung. S
der philatelisti

gibt es nicht nur im zaristischen Rußland, in dem reiche Juden die „Schwarzen Hundert“ finanzierten, die in den Elendsvierteln Pogrome gestiftet haben.

In diesem Sinne ist der Kampf gegen den Antisemitismus eine Sache des Proletariats, der Sozialdemokratie. Aufgabe der Partei soll daher die weitgehende Aufklärung der Arbeiterklasse über Juden und Judenhaß und die ökonomischen Zusammenhänge sein. Nicht ein Vertuschen der Tatsachen, ein Antisemiteln in den eigenen Reihen kann der Reaktion den Wind aus den Segeln nehmen. Wohl aber können Tatsachen, die den ideologischen Überbau des „Rassenkampfes“ zertrümmern helfen, der gesamten Arbeiterschaft den Fetischcharakter des Nationalismus dartun. So der Ausspruch eines reichen Juden in der Ukraine, ihm seien „zwölf kleine Pogroms lieber als eine große Sozialisierung“; so die Äußerung Hitlers zu einem Korrespondenten der „Times“, er habe gegen anständige Juden nichts einzuwenden: „Sobald sie sich aber mit dem Bolschewismus vereinigen, betrachten wir sie als Feinde.“ — Nun, wir wollen uns lieber mit dem Sozialismus vereinigen, als Hitlers Wohlgefallen erringen, lieber am Aufbau einer neuen Welt mitarbeiten, als eine alte verteidigen, wollen in den Reihen der internationalen Sozialdemokratie stehen, Gewehr bei Fuß, einstimmen in den Ruf, der gerade heute zehnfach und hundertfach gilt:

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!
Der Klassenkampf kennt keine Rassenfragen!

B Ü C H E R S C H A U

Vierter Kongreß der sozialistischen Arbeiterinternationale, Wien, 1931

Berichte und Verhandlungen
Verlag des Sekretariats der S. A. I., Zürich

Ein stattlicher, roteingebundener Band liegt vor uns, der die bedeutungsvolle Tagung des Weltparlamentes der Arbeiterschaft uns ins Gedächtnis zurückruft. Ein Jahr ist seither vergangen und dennoch sind die Probleme, mit denen sich der Kongreß befaßt hat, aktuell geblieben: die Wirtschaftskrise und das Arbeitslosenproblem, die Bedrohung der Demokratie und der Arbeiterklasse durch die faschistische Reaktion, die Frage der Abrüstung. Sechshundert Seiten umfassen allein die Verhandlungen, aus denen trotz mancher nationaler und sachlicher Verschiedenheit ein Wille, ein Ziel deutlich spricht: die Völker unter dem Sozialismus zu vereinigen.

Aber der Band enthält neben den Kongreßprotokollen und einem Bericht über die erfolgreiche Arbeit des S. A. I.-Büros in Zürich zum ersten Male, nach Ländern geordnet, eine offizielle Darstellung der sozialistischen Bewegungen der ganzen Welt. Die Erkenntnis, daß die Internationale nicht wie bisher sich auf Europa beschränken dürfe, zeigte sich damals, als auch Vertreter nord- und südamerikanischer Staaten und Japans teilnahmen. So gibt uns auch die Übersicht, die die Lage des Sozialismus in Außereuropa skizziert, wertvolle Ausblicke: wir erkennen, daß trotz großer Schwierigkeiten in den einzelnen Ländern (Analphabetentum, volkliche und sprachliche Verschiedenheiten, Fehlen eines Industrieproletariats), die Grundlagen für eine starke Bewegung bereits vorhanden sind. Ein Problem, dessen Bestehen die Internationale am stärksten behindert, harrt noch der Lösung: Kommt eine Zusammenarbeit der Zweiten mit der Dritten Internationale zustande?

Dafür sind bereits manche Anzeichen vorhanden, so daß sich mit dem Optimismus, den wir aus den Tatsachen dieses Buches schöpfen können, die Hoffnung steigert, es werde die Internationale

„bald die Menschheit sein“.

E. W.

Werbeausstellung der Arbeiter-Philatelisten

Der I. Österreichische Arbeiter-Briefmarkensammlerverein veranstaltet in den Räumen der „Stafa“ A.-G., Wien VII, Mariahilferstraße 120, in der Zeit vom 10. September bis 10. Oktober 1932, seine erste Werbeausstellung. Sie soll ein gründliches Studium der philatelistischen Tätigkeit ermöglichen und

dadurch neue Wege der Arbeiter-Philatelie erschließen.

Ausstellen können nur Mitglieder des I. Österreichischen Arbeiter-Briefmarkensammlervereines oder Mitglieder von Organisationen, die der Internationale der Arbeiterphilatelisten angeschlossen sind. Anfragen an das Sekretariat, Wien VIII, Albertgasse 35.